



Paul Hoorn, Matthias Manz (Gitarre) und Karolina Petrova spielen und singen ein besonderes Weihnachtsprogramm im Societaetstheater.

Foto: Stephan Böhlig

Und die Finsternis hat's nicht begriffen

Paul Hoorn und Freunde laden im Societaetstheater zu einem weihnachtlichen Liederprogramm ein

VON CHRISTIAN RUF

Das berühmte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das vor 200 Jahren erstmals in der Kirche von Oberndorf im Salzburger Land erklang, wurde immer wieder gern politisch vereinnahmt. Im Dritten Reich etwa wurde das traute, hochheilige Paar durch Adolf Hitler ersetzt, der einsam wacht, wo alles schläft. Überhaupt wurde von der Parteilinie verpflichteten NS-Barden versucht, Weihnachtslieder zurechtzustutzen und umzutexten, dass es ideologisch passte, so auch „Es ist ein Ros' entsprungen“, das eines der bekanntesten deutschen Kirchenlieder überhaupt ist. In der Version, die 1942 verfasst wurde, heißt es u.a.: „Uns ist ein Licht erstanden / in einer dunklen Winternacht. / So ist deutschen Landen, / der Glaube neu entfacht. / Es kommt der Sonne Schein! / Nach vielen harten Tagen, / muss Sieg und Frieden sein. / Den Müttern an der Wiege, / den Kindlein sei beschert, / durch unsere Kraft im Kriege, / Ein Leben glückbeschwert! / Gott mach das Herze weit, / dass es dies Licht bewahre, / durch jede dunkle Zeit.“

Außer den Zeilen, die seit 1600 populär sind, erklangen beim weihnachtlichen Liederprogramm „Und die Finsternis hat's nicht begriffen“, das im Societaets-

theater Premiere hatte, auch die Verse aus dunkler NS-Zeit. Aber Paul Hoorn und seine Freunde in Gestalt von Karolina Petrova und Matthias Manz reden in dem Abend nicht der identitären oder gar rechten Bewegung das Wort, sondern versuchen einmal mehr, wie schon in den Jahren zuvor, sich mit dem Thema Weihnachtsen auf ungewöhnliche Weise auseinanderzusetzen. Das schließt Heikles hier und da dann durchaus mit ein, auch um zu beweisen, dass der Satz „Böse Menschen haben keine Lieder“ nicht stimmt, wie Hoorn anmerkte.

Es gehe, so Hoorn, um Ambivalenzen, um Licht und Finsternis, um Verzweiflung und Hoffnung. In bewährter Manier werden von ihm und seinen musikalischen Weggefährten Lieder aus verschiedenen Zeiten und Kulturkreisen aneinandergereiht, wobei die unterschiedlichsten Instrumente zum Einsatz kommen. In dieser Hinsicht verläuft der Abend nach dem Prinzip „same procedure as every year“, um mal Miss Sophie aus „Dinner for One“ zu zitieren.

Aber der eine oder andere „Gag“ ist eingebaut. Das erste Lied, ein jiddisches unbekannter Herkunft, wird in völliger Dunkelheit gespielt, was irgendwie passt, lautet der Titel doch „in der finster“. Bei

„Zur halben Nacht“, das auf einem Text von Theodor Kramer beruht, zu dem Hoorn die Musik komponierte, verbreitet dann eine Glühbirne ihr trübes Licht, dass man sich fast in einem tristen Wohnblock zu Sowjet-Zeiten in der UdSSR wähnt. Vielleicht ein Seitenhieb auf die Tatsache, dass es im Land einerseits ab 16 Uhr ziemlich dunkel ist, andererseits Deutschland aber leuchtet, weil Balkone und Gärten zu Bühnen mit Lichtshow werden?

Weihnachtliche Gefühle befallen einen ob der Moll-Stimmung des dargebotenen Liedguts zunächst nicht, den meisten Zuhörern ist irgendwie nachvollziehbar, dass Manz alsbald quengelt, endlich ein richtiges Weihnachtslied spielen zu wollen. Und diese kommen. Mehr oder minder. Hoorn scheut Harmonie- und Heile-Welt-Beschwörung. Und so reicht das „liederliche“ Spektrum von Johann Sebastian Bach bis zu Leonard Cohen, vom Jesuiten Friedrich Spee und seiner Weise „O Heiland reiße die Himmel auf“ bis hin zum „Kaschubischen Weihnachtslied“, das der deutsch-baltische Autor Werner Bergengruen 1927 textete (er verfasste 1935 den grandiosen Roman „Der Großtyrann und das Gericht“, der von versierten Zwischen-den-Zeilen-Lesern, die es auch schon im NS-Regime

gab, als versteckte Abrechnung mit dem Nationalsozialismus verstanden wurde). Kaschubisch? Nun, da heute kaum noch ein Mensch weiß, wo die Kaschubei lag bzw. liegt, wurden die Zuhörer von Karolina Petrova aufgeklärt. Hoorn steuerte die Musik zum Weihnachtslied Bergengruens bei, hier wie auch bei anderen Liedern wird deutlich, welch begnadeter Komponist und Arrangeur Hoorn doch ist.

Auch der Song „Unter den Wolken“ von der Band „Die Toten Hosen“ wird lauthals angestimmt, wobei Petrova hier zum E-Bass greift. Es ist leider der ewig gleiche, mäßig originelle Hosen-Rock. Hier und da wurde die Originalversion der Lieder an die deutsche Sprache angepasst, teilweise erheblich vom Original abweichend. Mitunter ist die Nachdichtung geglättet, etwa beim russischen Wiegenlied Bajuschki Baju, das auf einem Gedicht von Lermontow beruht. Heißt es im Original u.a. „Durch die Felsen, durch die Lande, / strömt des Tereks Flut / der Tschetschene schleicht am Strande / wetzt sein Messer gut“ ist die deutsche Nachdichtung deutlich geglättet.

➔ nächste Vorstellungen: 14. bis 18.12. sowie 20. bis 23.12., Societaetstheater
➔ www.societaetstheater.de